

Kindermuseum

1. Geschichte

Arbeit mit Kindern im Museum hat - in England, Holland und Amerika etwa - längst Tradition. In Westdeutschland gehört sie seit einigen Jahren zur Konzeption derjenigen Museen, die sich verstärkt um eine Öffnung nach außen bemühen. Viele Museen haben inzwischen Räume zur Verfügung gestellt, in denen kleinere Kinder malen und basteln können, während die Eltern das Museum besuchen; in Zusammenarbeit mit den Schulen wird für größere Kinder Unterricht im Museum abgehalten.

Im Historischen Museum wollten wir einen neuen Weg gehen, wir wollten eine Arbeit organisieren, die noch intensiver auf das Museum bezogen ist. Deswegen wurde Mitte 1971 beschlossen, die Räume des Erdgeschosses und ersten Obergeschosses im Fahrtor und Rententurm zu einem "Kindermuseum" auszubauen. Der Name "Kindermuseum" bedeutet in diesem Sinne: Arbeit mit Kindern im Museum.

Nach der Eröffnung des Kindermuseums im November 1972 hat sich dieser Name selbstständig gemacht. Viele Eltern kamen und wollten mit ihren Kindern eine Ausstellung speziell für Kinder im Museum sehen. Wir haben daraus die Konsequenz gezogen und dem Kindermuseum zwei Ausstellungsräume im zweiten Obergeschoß Rententurm/Fahrtor angegliedert. Diese Räume werden zur Zeit eingerichtet. Die elektrische Eisenbahn soll im Januar zugänglich werden.

2. Plan des Museums

Wir gingen auch bei der Planung des Kindermuseums davon aus, daß es für Mitbürger lohnend ist, die Objekte, die das Museum besitzt, zur Kenntnis zu nehmen, weil diese Kenntnis zur Bewältigung gegenwärtiger Fragen nützlich sein kann. Dieser Erkenntnisprozeß wird bei kleineren Kindern durch Spiel und Betätigung eingeleitet. Größte Schwierigkeit ist, daß die Objekte des Museums nicht nur einen hohen Wert haben, sondern sich auch bei täglichem Benutzen verbrauchen. Würde man beispielsweise eine Gruppe mit altem Spielzeug spielen lassen, dann würde die nächste Gruppe dieses Spielzeug nicht mehr sehen können. Es muß also eine Möglichkeit gesucht werden, bei der die Kinder einen taktilen Zugang zu den Objekten finden können, ohne die alten Gegenstände zu beschädigen. Die einfachste Möglichkeit wäre, die Dinge nachzubauen - es ist aber auch die teuerste Möglichkeit. Außerdem sind die Restauratoren des Hauses überlastet. Wir entschlossen

uns also, neues, vergleichbares Spielzeug zu kaufen. Mit diesem neuen Spielzeug können die Kinder spielen, gegenwärtige Erfahrungen aktualisieren, um dann im Vergleich mit dem alten festzustellen, daß Änderungen gegenüber früher zu beobachten sind und daß dementsprechend auch die eigene Gegenwart nicht unveränderlich ist.

Die Forderung nach einer Ausstellung für Kinder - wir nennen sie Kindergalerie - kam unseren Vorstellungen entgegen. Hier wird Spielzeug zu den folgenden Bereichen ausgestellt werden:

1. Wohnen: Puppenstube, Puppenhaus, Puppen
2. Umwelt, Verkehr: Elektrische Eisenbahn, alte Kutschen, Dampfer usf. - (Altstadtmodell)
3. Arbeitswelt: Kaufladen
4. Medien: Laterna-magica-Bilder, alte Theater
5. Geschichte: Burg, Zinnfiguren

Museumsobjekte teilen über die Situation, in der sie entstanden sind, etwas mit. Diese Mitteilung kann allgemeiner bis spezieller Art sein. In der Ausstellung der "Kindergalerie" soll die Gegenwart (heutige Spielzeuge), in der sich der Besucher befindet, mit einer vergangenen Situation (altes Spielzeug) konfrontiert werden. Pädagogisches Ziel ist eine Förderung der Kreativität, der Fähigkeit zu kritischer Auseinandersetzung und damit eine Emanzipation.

Ähnliche Objekte, wie die in der Kindergalerie gezeigten, tauchen auch in anderen Teilen der Schausammlung - etwa der Historischen Dokumentation - auf. So wird eine Ausweitung der Arbeit mit den Kindern ins gesamte Museum ermöglicht. Die Kinder können auf diese Weise lernen, mit dem Museum als einer Institution, die ihnen dient, umzugehen.

Projektiert sind im Kindermuseum auch thematische Angebote an Arbeitsgruppen: Familie, Arbeitswelt, Wohnen, Konsum, Unterhaltung (TV, Film), Reise/Urlaub, Hobby. Es ist selbstverständlich, daß man hier von den Bedürfnissen der Kinder ausgeht.

3. Augenblickliche Arbeit

Um überhaupt nach der Eröffnung mit der Arbeit des Kindermuseums beginnen zu können, stellte das Amt für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung einen Betrag von monatlich DM 800,-- zur Verfügung. Eine Gruppe von 6 Lehrern und Graphikern hat sich überreden lassen, für diesen Betrag mit der Arbeit

zu beginnen. An vier Tagen in der Woche finden je zwei Kurse, von 15.00 - 17.00 Uhr, mit je 12 Kindern statt. Projektierte Dauer der Kurse: 3 Monate.

4. Erste Erfahrungen:

Die Kinder, die sich ja nicht kennen, brauchen eine Zeit von mindestens 4 bis 6 Wochen, um sich aneinander und an das Museum zu gewöhnen. Die Bezugspersonen lernen die Kinder in dieser Zeit kennen. Das Bedürfnis nach nicht dirigierter Beschäftigung scheint bei manchen Kindern größer, bei manchen kleiner zu sein. Eine Analyse dieses Tatbestandes muß noch erfolgen.

Die Gesamtzeit von drei Monaten scheint vor dieser Erkenntnis zu kurz.

5. Folgerungen:

Damit das Kindermuseum von dem gegenwärtigen "Notdienst" zu einer intensiven Realisation des unter 3. geschilderten Planes kommen kann, ist unbedingt notwendig, daß die beantragten Stellen für einen Lehrer und eine Kindergärtnerin genehmigt werden. Erst fest angestellte Kräfte, denen es möglich ist, kontinuierlich im Kollegium des Museums mitzuarbeiten, können eine Kontinuität der Arbeit garantieren. Sie können dann gleichfalls einen geregelten Kontakt zu den freien Mitarbeitern - ohne die man auch in Zukunft nicht auskommen kann - unterhalten.

Feste Mitarbeiter sollten dann auch die Kontakte zu der Malstube des Kunstvereins und zum Spielhaus des Jugendamtes in der Domstraße intensivieren. Ebenfalls ist eine Zusammenarbeit mit den umliegenden Kindergärten anzustreben, damit auch Kinder, deren Eltern den oft weiten Weg zum Museum nicht machen können, das Privileg erhalten, in einer Kleingruppe im Museum spielen und lernen zu können.

Almut Junker

Detlef Hoffmann

Anfang Januar 1975